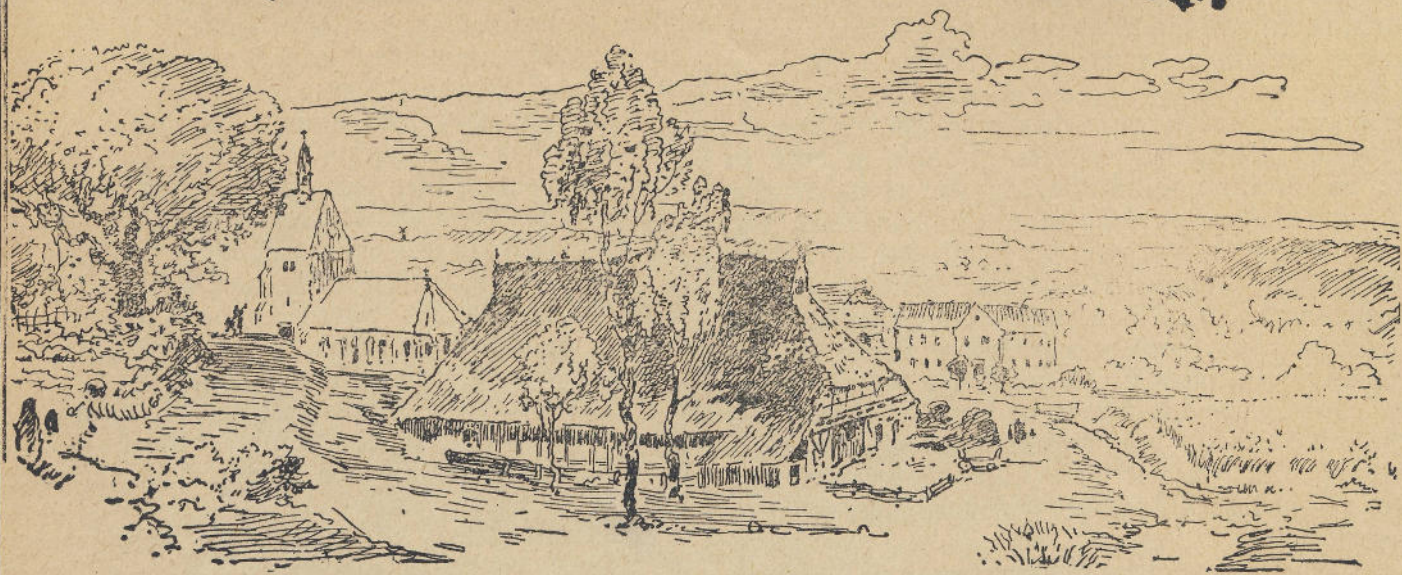


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

7. Jahrgang.

Nummer 7.

Juli 1912.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Lob eines tugendhaften Weibes.

(Frei nach Spr. Sal. Kap. 31 v. 10—31.)

Wem Gott, der Herr, ein tugendhaftes Weib
Zum Ehgemaal beschert, den rühm' ich laut;
Viel köstlicher als Perlen ist ihr Wert;
Es darf ihr trauen ihres Mannes Herz;
An Hab und Gut wird es ihm mangeln nicht;
So lang er lebt — nur Liebes tut sie ihm.
Auf Flach und Wolle richtet sie den Sinn;
Mit Lust und Freude schafft die fleißige Hand;
Des Kaufherrn schnellem Schiffe ist sie gleich;
Aus weiter Ferne schafft sie Nahrung her!
Zur Nachtzeit selbst verläßt ihr Lager sie,
Speise zu rüsten ihrem Hausgefind;
Zu rechter Zeit wird jedem seine Kost.
Sie sinnt auf Ankauf neuen Ackerlands;
Was sie erspart, dem Weinberg kommts' zu gut.
Um ihre Hüften schlingt den Gürtel sie;
Mit kräftigem Arme greift ihr Werk sie an;
Und weil sie schmeckt, wie süß der Arbeit Lohn,
So löscht sie auch zur Nacht ihr Licht nicht aus.
Am Roden wirkt ihre kund'ge Hand,
Der Finger weiß die Spindel flink zu drehn.
Dem Armen spendet sie mit Lindigkeit,
Hülfe dem Dürft'gen beut sie froh und gern.
Es blitzt die Wäsche ihr wie frischer Schnee, *)
Und Feiertags trägt sie gar Purpurkleid.

Selbst webt sie Teppiche und Feitzgewand
Aus Byffus und aus Wolle dunkelrot.
Kostbares Linnenzeug macht sie zu Geld;
Der Handelsmann zahlt ihr den höchsten Preis.
Ihr Kleid ist beides, stark und schön zugleich.
Ihr Lachen hört man noch am zweiten Tag; *)
Und was sie spricht, ist Weisheit und Verstand;
Anmut und Milde liegt auf ihrer Zung'.
Ihr Auge späht, wie's zugeh' in dem Haus.
Das Brot der Trägheit — nein, das ißt sie nicht.
Berühmt in der Gemeinde ist ihr Mann,
Wenn mit den Alten er zu Rate sitzt.
Stolz ist er auf sein Weib und lobt sie hoch.
Auch ihre großen Söhne preisen sie.
Der Töchter Schar bringt Schönheit in das Haus, *)
Doch du übertriffst durch Anmut allesamt.
Gestalt ist Trug*), ein Rauch ist Schönheit nur;
Jedoch ein fromm und gottesfürchtig Weib,
Das hat in aller Welt den höchsten Preis.
Die Werke ihrer Hände loben sie.

Sch. in Bl.



Für heute dein Wort,
Für heute dein Licht,
Für heute die Kraft,
Mehr braucht es nicht.

Sch. in Bl.

*) Luthers Uebersetzung ist hier ungenau.

Der Besuch der „Prinzessin von Ahlden“ in Bruchhausen.

(Schluß.)

So wurde die Scheidung denn, auf der sie mit eiserner Entschlossenheit bestand, nach längeren Verhandlungen und den herzbewegendsten Ermahnungen seitens ihrer Mutter wie des Geistlichen Molanus, ausgesprochen und ihre Ehe am 31. Dezember gelöst und sie als der schuldige Teil erklärt. — Und kein Wort, keine Kunde gelangte jemals zu ihr, wohin der unglückliche Königsmark gekommen.

Im Volke aber erzählte man sich eine schreckensvolle Geschichte von dem Haß und der Rache der eifersüchtigen Gräfin Platen, die dem sterbenden Grafen noch ihren Triumph ins Gesicht geschleudert habe, und von dem Verscharren der Leiche des gefeierten Günstlings in einem Keller des Schlosses.

Mit keinem Wort war in dem Erkenntnis des Ehegerichts auch nur angedeutet, daß die Kurprinzessin ihrer Freiheit von nun an beraubt sein, oder gar in lebenslänglicher Gefangenschaft gehalten werden sollte.

Dennoch ward ihr kund gegeben, daß sie fortan das Schloß Ahlden als beständigen Wohnsitz angewiesen erhalten werde. — Man brachte sie unter starker Bewachung dahin, und außerdem sah sie sich dort auf das strengste bewacht.

Sophia Dorothea, die „Prinzessin von Ahlden“, schien nicht nur völlig gleichgültig dagegen — sie war es, fühlte sogar mit Befriedigung und wie eine Erlösung diese Einsamkeit, zu der man sie zwang.

Der Kampf, den sie gekämpft, hatte alle ihre Seelenkraft gefordert; jetzt wollte sie nichts als allein sein, dem um ihretwillen Gemordeten nachtrauern, sich selbst wiederfinden und heil werden von allem Gift und allen Wunden, die sie davongetragen in den zehn Jahren ihres Ehelebens und ihrer Eheerfahrungen. —

Ihr kam gar kein Verlangen nach einem andern Lose, solange dieser Zustand dauerte; sie fragte sich nie in ihrer gänzlichen Verschlagenheit, ob und wann man sie befreien würde, wann sie ihre Kinder wiedersehen sollte?

Daß ihre Mutter vor Georg Wilhelm auf den Knien lag und ihn anflehte, Erbarmen mit seinem Kinde zu haben, das Los desselben nicht besiegeln zu lassen von den tiefbeleidigten Schwiegereltern — das ahnte Sophia Dorothea nicht.

Sie wußte nicht und hätte es nimmer geglaubt, daß ihr einst so liebevoller Vater auf alle Bitten Leonores nur wiederholte: „Sie ist tot für mich!“

Eine ganz neue Seite von Georg Wilhelms Charakter offenbarte sich dieser noch heute von ihm geliebten Frau: Er glaubte nicht an der Kurprinzessin Schuld, er so wenig wie ihre Schwiegereltern. Aber daß sie es zu einem Skandal kommen ließ, der nicht nur alle deutschen, nein, alle Höfe Europas erfüllte, das verzieh er ihr nicht.

Er verzieh ihr die Tränen Sophias nicht, die nach Celle kam, mit den trauernden Eltern zu

meinen, und die ebenso unter diesem öffentlichen Skandal litt, wie sie. — Sophias Kummer brach Georg Wilhelms ganze Festigkeit zusammen, beugte ihn völlig nieder; — sie war ihm in diesem Trauerspiel bei weitem die Hauptperson, ihr galten seine Klagen. Für Leonore hatte er nicht halb das Mitleid, welches er der Frau zollte, die ihn trotz alles Undanks, wie er es auffaßte, immer ihre unendliche Güte hatte fühlen lassen.

In Sophias Seele tauchte in diesen Tagen eine vergessene Erinnerung wieder auf. Sie sah sich auf dem Söller des Heidelberger Schlosses stehen, neben ihrem Bruder, dem Pfalzgrafen, bräutlich geschmückt, in Erwartung ihres Hochzeitlers, des Herzogs Ernst August, sie, die von Georg Wilhelm Verschwämte. — In jener Stunde hatte sie sich gelobt: ich will nicht ruhen, bis ich den Treulosen erkennen gelehrt, wen er verschwämte! —

Nun war diese Stunde gekommen! Nun stand sie am Ziel — sie hatte Leonore besiegt. — Wie der Triumph dieser Stunde Sophia hoch aufatmen ließ! —

Mehr wollte sie nicht, hatte nie mehr gewollt; die Wunde, die der jugendliche Herzog ihrem Herzen geschlagen — der alternde Mann hatte ihr in der Genugthuung den Balsam dafür gegeben.

Nicht ein einziger Blick des Triumphes, nicht ein Zucken ihrer Wimpern verriet Sophias Triumph, dafür war sie zu vornehm gesinnt, zu edel.

Ihre glückliche Rivalin lag zerschmettert durch ihr eigen Kind im Staube; — sie haßte von dieser Stunde an Leonore nicht mehr, nein, sie fühlte das ehrlichste Mitleid mit dem blutenden Mutterherzen.

Das alles aber machte sich Herzogin Leonore ebenso klar; sie erkannte mit dem feinen Instinkt einer guten, reinen Seele, was in der Kurfürstin vorging, und war auch ihrerseits vornehm und edel genug, dieselbe zu begreifen. Aber litt sie darum weniger? Das schöne Wort: „Alles verstehen heißt alles verzeihen“, wurde erst hundert Jahr später gesprochen; empfunden und zur Tat gemacht haben es die besten Menschen aller Zeiten. —

* * *

Zwei Jahre später war Ernst August gestorben. Die Kurwürde, die er auf das Haus Hannover gebracht, ging auf Georg Ludwig über.

Auf dem Schlosse zu Ahlden, einsam, gefangen, saß diejenige, welche jetzt Kurfürstin geworden wäre.

Aber der, welcher die Sache seines einzigen Kindes zu diesem Zeitpunkt hätte vertreten sollen, er schwieg. „Sie ist tot für mich!“

Georg Wilhelms Groll hatte sich vertieft, statt sich zu besänftigen. — Er überwand es nicht, daß seine Tochter, für deren Glanz und Größe er alles getan hatte, ihn in seinem fürstlichen Stolz so sehr demütigte durch diesen „Affront“ ihrer Scheidung.

Vielleicht hätte man dennoch das Los Sophia Dorotheas einigermaßen mildern können, wenn die verwitwete Kurfürstin sich darum bemühte. Aber

Sophia mußte nur zu gut, daß man keine Minute verloren, Georg Ludwigs Haß gegen seine Gemahlin immer noch zu verbittern, um jede Möglichkeit einer Aussöhnung, welche ihre Feinde heimlich immer noch gefürchtet, abzuschneiden. Sie mußte ebenso, daß sie den Einfluß auf ihren Sohn längst an dieselben Gegner verloren, die Sophia Dorothea gestürzt; sie war viel zu klug und zu vorsichtig, einen Versuch zu machen, dessen Scheitern sie voraus wußte. — Sie war es nicht mehr, welche den Ton am Hofe angab.

Und Herzogin Eleonore? Sie durfte den Namen ihrer unglücklichen Tochter nicht einmal nennen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte, die Erlaubnis zu verlieren, dieselbe öfter in Ahlden zu besuchen.

Von allen Seiten hatten sich die befreundeten Fürsten bemüht, das trostlose Schicksal Sophia Dorotheas zu mildern, den Kurfürsten zu bestimmen, sie zurückkommen zu lassen, was sie selbst um ihrer Kinder willen glühend ersehnte. Sie hatte sich gedemüthigt bis zum Aeußersten, um ihren Sohn, ihre Tochter umarmen zu dürfen — vergebens. Und vergeblich bat selbst Wilhelm von Oranien, bat Anton Ulrich, bat der König von Preußen — der Gemahl wie der eigene Vater blieben unbeugsam: Sie habe den Skandal zu publik werden lassen. —

So war denn auch die letzte Hoffnung geschwunden. — Alles, was man für die gefangene „Prinzess von Ahlden“ getan hatte, war, daß man ihr einen durchaus fürstlichen Hof gab, ihrem Range gemäß. Sie hatte ihre Hofdamen, Frau von Arnswaldt und Frau von Malortie, ihre Kavaliere und Pagen und Hofbeamten, ihre Equipagen und ihre Küche, bis zu den 14 Lakaien herab — aber sie war Gefangene, wurde Tag und Nacht bewacht. Weit hinter ihr lag die Welt mit ihren Freuden, diese Welt die sie eine kurze Zeit „fast zu lieb gehabt“.

Die Reformation in der Grafschaft Hoya.

Früh schon ward bei uns die Reformation eingeführt und zwar durch den Grafen Jobst II. (1507—45) von Hoya und Bruchhausen. Durch seine Gemahlin Anna erhielt er von seinem Schwiegervater, dem Grafen Wolfgang von Gleichen, einzelne Schriften Luthers und Melancthons, die er mit seinem Hofprediger Drudeck eifrig studierte. Die Frucht dieser Studien war eine entschiedene Hinneigung zu Luthers Ansichten, so daß er beschloß, die Reformation in seinem Lande einzuführen. Nachdem er in seinem Entschluß durch eine Reise zu seinem Lehnsheerrn, dem Herzog Ernst dem Bekennern von Lüneburg, noch bestärkt war, sandte er seinen Hofprediger zu Luther mit der Bitte um einen gelehrten Theologen, der die katholische Geistlichkeit seines Landes ihrer Firtümer überführen und die Reformation einführen solle. Luther sandte einen Belgier, Adriaan Burschott, der zu Antwerpen die Mönchskutte abgelegt hatte und zum Luthertum übergetreten war. Ehrevoll wurde dieser am gräßlichen Hofe zu Mienburg empfangen und begab sich, einer mit

dem Grafen getroffenen Verabredung gemäß, gleich am nächsten Sonntag in die Hauptkirche der Stadt. Zufällig predigte dort ein Bettelmönch gegen Luther, der die angeblichen Kezereien des Reformators nachzuweisen suchte und dabei so in Eifer geriet, daß er die heftigsten und gröbsten Schimpfreden gegen Luther auszustoßen kein Bedenken trug. Da erhob sich plötzlich inmitten der Rede des Mönches Burschott und sprach: „Perverse monache! (Du loser Mönch.) Von dem erlauchten Grafen Jobst bin ich berufen, um dich und die Deinen der Lüge zu zeihen. Oder sage denn, und zwar offen vor der ganzen Kirche, in welchen Lehren und in wiefern Luther geirrt hat, daß du ihn der Kezerei anklagen darfst!“ Erschrocken über eine so unerwartete Unterbrechung verstummte der Mönch. Da nahm Burschott wiederum das Wort und sprach: „Wohlan, antworte ohne Furcht, oder ich zeihe dich der Lüge und Kezerei!“ Das war dem Mönch zuviel. Erschrocken und beschämt verließ er sogleich Kanzel und Kirche. —

Am Sonntag nachher betrat Burschott die Kanzel und forderte nach Beendigung seiner Predigt zu einer öffentlichen Disputation auf, in welcher er nicht nur die Irrlehren des Katholizismus widerlegen, sondern auch die Wahrheit der Lehren Luthers erweisen wollte. Zu einer solchen Disputation stellte sich aber niemand, und die natürliche Folge davon war der entscheidende Sieg der neuen Lehre, die Graf Jobst nun in allen Kirchen und Klöstern seines Landes einführen und durch eine Kirchenordnung befestigen ließ.

Auch ein Hindernis, das der Erzbischof Christoph von Bremen der neuen Lehre in den Weg zu legen suchte, indem er den Kaiser bewog, dem Grafen Albrecht von Hoya und Bruchhausen mit seiner Anagnade zu drohen, wenn er die neue Lehre nicht aufgeben würde bald abgestellt. Der Graf berief sämtliche evangelische Prediger zu einer Synode nach Mienburg und ließ hier durch seinen trefflichen Kanzler, Johannes Hake, die Beschwerden des Kaisers und des Bischofs vortragen. Alle Prediger baten da den Grafen durch den Mund des Predigers Johann Timann aufs inständigste, trotz jener Beschwerden und Drohungen von der erkannten Wahrheit nicht abzugehen, worauf denn der Graf erklärte, daß es ihm nie in den Sinn gekommen wäre, nur das Geringste zu ändern, und daß er in diesem Vorsatze jetzt durch das einmütige Urtheil der Geistlichen nur noch bestärkt sei. Er ermunterte nun letztere auch seinerseits zu treuem Ausharren und versprach ihnen allen seinen Schutz. Doch wollte er die Versammlung nicht entlassen, ohne sie zuvor zu einem „honestum convivium“, einem ansehnlichen Gastmahl, geladen zu haben, bei dem er selbst zugegen war, und wo er sie „honorifice tractavit“ (ehrevoll bewirtete). Kurz danach theilte er dem Bischof Christian in kurzen entschiedenen Worten brieflich mit, er könne die angemessene kirchliche Gerichtsbarkeit nicht anerkennen, da weder sein Vater durch dieselbe je gedrückt sei, noch auch die jüngeren Herzöge von Lüneburg sie

sich hätten gefallen lassen. Nach dieser energischen Erklärung wagte der Bischof keine weiteren Schritte in der Angelegenheit zu tun, so daß das Werk der Reformation jetzt seinen ungestörten Fortgang in der Grafschaft nehmen konnte.

Gesamtbescheid des Herrn Generalsuperintendenten auf die Synoden des Jahres 1910.

Auf mehreren Bezirksynoden des Jahres 1910 ist über den Wert und die Bedeutung der Bezirksynoden selbst verhandelt und dabei von einzelnen Mitgliedern die Meinung ausgesprochen, daß beides ziemlich gering einzuschätzen sei; es wurden Anträge gestellt, daß die ordentlichen Synodalversammlungen nicht, wie jetzt Rechtens ist, mindestens in jedem zweiten Jahre abgehalten würden, sondern die Synoden befugt sein sollten, ihren Wiederzusammentritt für das dritte Jahr zu beschließen; ja, es ist sogar beantragt worden, daß die Bezirksynoden erst in jedem sechsten Jahre, jedesmal vor dem Zusammentreten der Landessynode, zu berufen seien. — Offenbar würde durch solche Bestimmung die Bezirksynode einfach tot gemacht und jede Bedeutung für das kirchliche Leben, abgesehen für die Wahl zur Landessynode, beraubt werden. Aus der Tatsache, daß diese Anträge fast allgemein abgelehnt wurden, darf man gewiß auf die Anerkennung schließen dafür, daß die Synodalversammlungen doch viel Gutes gewirkt haben und manche guten und heilsamen Anregungen von ihnen ausgegangen sind. Ich rechne dazu namentlich die Anregungen zu der hochwichtigen und hochnötigen Pflege der konfirmierten Jugend, ferner zur Mehrung des Verständnisses für die rechte Art christlicher Erziehung der Kinder bei den Eltern, sonderlich bei den Müttern, sowie die immer erneuten Hinweise auf Bewahrung und Einführung christlicher Lebensordnungen in den Häusern, auf gemeinsame Hausandacht und Tischgebet. Freilich, das versteht sich von selbst und ist doch immer wieder stark zu betonen, es darf nicht bei den guten und heilsamen Anregungen und bei der Erzielung allgemeinen Einverständnisses über ihre Nützlichkeit bleiben, sie müssen in möglichst weitem Umfange in die Tat umgesetzt werden, und dazu, daß das geschieht, müssen alle Mitglieder der Synoden, Pastoren, Kirchenvorsteher und Lehrer, kräftig und eifrig mitwirken und sich die Mithilfe aller gutgesinnten Gemeindeglieder, sonderlich der Hausväter und Hausmütter zu sichern suchen.

Eine wichtige und immer neuer Prüfung wertere Frage ist, ob es im Ganzen oder Großen mit dem kirchlichen und sittlichen Leben aufwärts oder abwärts gehe. Diese Frage wird recht verschieden beantwortet. Auf einer Synode wurde in Bezug auf das sittliche Leben gesagt: „Wir befinden uns auf einer aufsteigenden Linie, wenn auch nur eine langsame, so ist doch eine Besserung zu verzeichnen.“ Auf einer anderen Synode wurde unter Bezugnahme auf die nicht bedeutend abweichenden Prozentsätze bezeugt: „Niederbeugend dagegen sind die sittlichen Zustände im engeren Sinne des Wortes. Welch

eine erschreckende Sprache reden die Zahlenverhältnisse und doch ist diese Predigt der Zahlen nur ein kleiner Bruchteil der beschämenden Wirklichkeit! Und noch verhängnisvoller als die einzelnen sittlichen Verfehlungen ist die schlaffe, laze Art, in der man diese Verfehlungen beurteilt. Wunderbar, die Uebertreter des 7. Gebots sieht man als geächtet an, die Ueberführung des Diebstahls gilt als entehrender Schimpf, während das benachbarte 6. Gebot angesehen wird, als wäre es gar kein Bestandteil des heiligen Gesetzes Gottes und als hätte es keine verpflichtende Kraft. Und so schwindet das Bewußtsein, daß die Unsittlichkeit Sünde ist, daß sie erniedrigt, gemein macht, daß sie dem Menschen den Geburtsadel der Gottähnlichkeit raubt und ihn herabwürdigt auf die Stufe des Tiers.“ Die Beantwortung der Frage, ob Aufgang oder Niedergang im allgemeinen, ist sehr schwer, ja fast unmöglich, da nicht bloß die Verhältnisse in den verschiedenen Gemeinden und Gegenden, sondern auch die Maßstäbe, die man anlegt, sowie die Wünsche und Hoffnungen, die man so gern erfüllt sehen möchte, die Beurteilung beeinflussen. Aber es wird doch in bezug auf die sittlichen Zustände, aber auch auf die Teilnahme am Gottesdienst und am heiligen Abendmahl nicht minder auf den Gebrauch des göttlichen Worts in den Familien die Klage über den Rückgang nur zu berechtigt sein. Gegen die sittlichen Schäden, wie gegen die in ähnlicher Weise ihre verheerende Gewalt in der Trunksucht zeigende Sündenmacht hilft nur der Eine, der von der Sünde bezeugt, daß, wer sie tut, ihr Sklave sei, und von Sich selbst: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei,“ und Er übt Seine befreiende Macht aus durch Sein Wort und die daraus verkündete und im Glauben aufgenommene Heilswahrheit. Darum gilt es, dem Gotteswort immer neue Eingänge zu schaffen in die Herzen, die Häuser und die Gemeinden.

Bei dem starken Anwachsen der Seelenzahl, namentlich in den Städten und in den industriellen Ortschaften ist die Teilung mancher zu groß gewordenen Gemeinden, sowie die Gründung neuer Pfarrstellen und die Schaffung neuer Predigtstätten, Kirchen und Kapellen dringend notwendig. Ebenso wird es als dringend und heilsam sich erweisen, in größeren Gemeinden, die nicht wohl in mehrere selbständige Gemeinden geteilt werden können, für die an ihnen angestellten Geistlichen getrennte Seelsorgerbezirke einzurichten, um die Amtstätigkeit und Kraft der einzelnen Pastoren besser auszunutzen. Das kann auch tatsächlich geschehen, ohne die Freiheit der Familien in unzulässiger Weise einzuschränken.

Es braucht kaum noch ausgesprochen zu werden, daß die Abwehr gegen die entchristlichenden und entsittlichenden Einflüsse in der Gegenwart bei der Jugend beginnen muß. Daher wird mit vollem Recht großes Gewicht wie auf die erziehliche Einwirkung der Schule, so auf die kirchliche Jugendunterweisung, die sogenannte Kinderlehre, gelegt und ihre rechte Gestaltung und Ausübung den Geistlichen

und Gemeinden immer auf's neue an's Herz gelegt. In richtigem Verständnis für ihre Wichtigkeit beginnt man sie vielerorts bereits bei den jüngeren Kindern in den sogenannten Kindergottesdiensten, deren weitere Ausbreitung in Stadt und Land umsomehr zu empfehlen ist, als die bei diesen Gottesdiensten mitwirkenden und meist leicht zu gewinnenden Helferinnen durch ihre Tätigkeit nicht selten Lust und Geschick für die Arbeit auch an der heranwachsenden weiblichen Jugend gewinnen.

Was die Fürsorge für diese konfirmierte und nicht mehr chorpflichtige Jugend anlangt, so wird versucht, in den weitesten Kreisen das Verständnis für ihre Bedeutung und Notwendigkeit zu wecken. In dem 1. Stück des kirchlichen Amtsblatts d. J. findet sich die Bekanntmachung des Königl. Landeskonsistoriums betr. Fürsorge für die konfirmierte Jugend in der ländlichen Fortbildungsschule. Es wird hingewiesen auf den Nutzen und Segen, der von der gewerblichen Fortbildungsschule ausgegangen ist, es wird beklagt, daß in vielen ländlichen Gemeinden gegen die ländliche Fortbildungsschule mit Zwangsbesuch noch Mißtrauen besteht (wie denn tatsächlich in sehr wenigen Gemeinden der Generaldiözese Städte ländliche Fortbildungsschulen mit Pflichtbesuch gegründet sind); es wird betont, daß die Fortbildungsschule nicht bloß der Geistesbildung, sondern auch der Herzensbildung dienen und ausgeprochenermassen auch erzieherlich wirken soll. Die Geistlichen und auch die Kirchenvorsteher werden sich hoffentlich immermehr bereit finden lassen, in aller Weise mitzuhelfen, daß das mit so viel Erwartungen und Hoffnungen begrüßte Gesetz vom 25. Januar 1909 seine guten Wirkungen ausüben könne. — Im 3. Stück des Kirchlichen Amtsblatts d. J. findet sich der Ministerialerlaß vom 18. Januar d. J. betr. Jugendpflege, in welchem ausgesprochen wird, daß auch die Königliche Staatsregierung die Jugendpflege wegen ihrer hohen Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart betrachtet und daß sie dabei auf die wertvolle Hülfe der Geistlichen aller Bekenntnisse rechnet; Aufgabe der Jugendpflege sei die Mitarbeit an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Gemeinfinn und Gottesfurcht, Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Jugend. — Endlich enthält Stück 6 des Kirchl. Amtsblatts die Bekanntmachung des Königl. Landeskonsistoriums vom 8. April ds. Js. betr. Pflege der konfirmierten Jugend. Unsere kirchliche Oberbehörde weist zunächst auf § 33 der Kirchenvorstandsordnung und auf die Visitationsfragen 38 und 82 hin und betont dann, daß die kirchliche Jugendpflege nur Ein Ziel kennt, nämlich der konfirmierte Jugend in der freiwilligen Betätigung ihres Christentums zu helfen, für die sie der Religionsunterricht der Schule und der Konfirmandenunterricht vorbereitet und die sie bei der Konfirmation gelobt hat, ferner, daß die Jugendpflege sich den Verhältnissen der Gemeinde entsprechend gestalten muß, wie das dann weiter ausgeführt und dargelegt ist. Indem ich diese einzelnen Sätze aus den im höchsten

Grade bedeutungsvollen Schriftstücken heraushebe, bitte ich die Geistlichen, die Kirchenvorstände und die Bezirkssynoden dringend, die Frage der Jugendpflege, insonderheit der kirchlichen, zum Gegenstand eingehender und wiederholter Verhandlung zu machen und zwar stets in der Richtung, was nach den Verhältnissen des Orts und Bezirks für diese durch die Not der Zeit uns immer mehr ans Herz gelegte Sache geschehen kann und geschehen muß.

Zum Schluß folge noch ein kurzes Wort über die kirchliche Liebestätigkeit, welche meist bei der Berichterstattung an die Synoden als ein Lichtpunkt bezeichnet wird. Aber es läßt sich nicht verkennen, daß der Fortschritt in ihrer Betätigung nicht in dem rechten Verhältnis zu dem gesteigerten Wohlstande steht, und daß dieser in weit höherem Grade der Befriedigung der Vergnügungssucht zugute kommt, als der Ausübung christlicher Liebe. Am meisten Interesse beweisen unsere Gemeinden für die Heidenmission; das gilt namentlich von den Gemeinden in dem Fürstentum Lüneburg Harburg—Dannenberg-schen Anteils und in den Grafschaften Hoya und Diepholz. Die hier bestehende Epiphaniaskollekte, welche leider in Bremen—Verden und im Lande Hadeln nicht üblich ist, hat z. B. im Jahre 1910 15491 Mark, im Jahre 1911 15791 Mark, in einzelnen Inspektionen über 2000 Mark für die Heidenmission eingebracht.

Nicht so günstig ist die Beteiligung an den christlichen Liebeswerken, die man unter dem Namen der inneren Mission befaßt; hier ist der Ertrag der kirchlichen Kollekten oft recht gering, während die Hauskollekten offenbar unter dem Druck der persönlichen Ansprache ein etwas besseres Ergebnis zeitigen. Gering ist auch die Beteiligung an den Vereinen für christliche Liebestätigkeit; so, abgesehen von einzelnen Gegenden, an dem Gotteskasten oder Lutherverein, an dem Gustav-Adolf-Verein, an dem Evangelischen Verein für Hannover usw. Dem letzteren Verein gehören trotz seines segensreichen Wirkens und seiner großen Bedeutung für unsere Landeskirche in vielen Gemeinden nur die Pastoren an, es sollten ihm doch wenigstens die Kirchenvorsteher und die Lehrer, aber auch möglichst viele Gemeindeglieder, denen die Förderung des Reiches Gottes in unserer Mitte am Herzen liegt, als Mitglieder beitreten.

Ich schließe mit der apostolischen Mahnung im 1. Thessalonicherbriefe, die sich auf alle Beweifung und Bewährung christlichen Glaubens bezieht: „Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet!“

D. Remmers.

Gustav Knak.

(Fortsetzung.)

Wie sah es denn nun etwa nach Jahresfrist in der Gemeinde aus, die Knak als eine völlig verwilderte überkommen hatte? Sie war völlig verändert worden. Kirche und Pfarrhaus reichten

nicht hin, um die nach dem Worte Gottes Hungrigen zu fassen. In vielen Häusern waren die Spielkarten verbrannt, die entsetzliche Zuchtlosigkeit unter den jungen Leuten, die sich an das nächtliche Flachs-schwingen knüpften, waren beseitigt, die Mädchen sangen statt dessen ihre geistlichen Lieder bei der Arbeit. Die Wildheit der jungen Leute auf der Straße hatte aufgehört. Die Tanzvergügen konnten nicht mehr stattfinden, die Burschen mußten die bestellte Musik wieder nach Hause schicken, weil die Mädchen nicht mehr tanzen wollten. Selbst auswärtige Hochzeitszüge, die mit rauschender Musik durch andere Ortschaften zogen, ließen die Musik schweigen, sobald Wusterwitz erreicht war.

Freilich nicht alle Gemeindeglieder hatten sich bekehrt, aber alle hatten doch einen tiefen Eindruck empfangen. Die ganze Gemeinde beugte sich unter die Macht des Wortes Gottes. Das zeigte sich so recht bei der Wahl eines neuen Küsters. Knaf hatte für diese Stelle einen entschieden gläubigen Lehrer namens Hoppe. Das erregte jedoch bei einigen Bauern Bedenken. Sie sprachen untereinander: Wenn wir zu dem frommen Pastor nun auch noch einen frommen Küster kriegen, dann wird's gar nicht mehr zum aushalten sein. Sie beschloßen also, die Wahl Hoppe's zu hintertreiben. Was geschieht? Knaf kommt in die Gemeindeversammlung. Er fordert sie auf zum Gebet und fragt dann, was sie gegen Hoppe hätten. Einzelne Einwendungen, die gemacht werden, entkräftet er. Endlich sagt er: „Aber Hoppe ist doch ein Mann, der mit seinem ganzen Hause dem Herrn dienen möchte, und das ist doch wohl die Hauptsache.“ Dann wendet er sich an den ersten der Bauern: Hast du etwas gegen meinen lieben Hoppe? Der antwortet nein. Ebenso der 2. und 3. Zum Schluß knieten sie alle nieder, und Knaf dankt mit der Gemeindeversammlung dem Herrn, daß er ihnen einen so treuen Küster bescheert habe. Mit Gesang gehen sie alle auseinander.

Ob nicht auch bei uns manche Gemeindeversammlung anders verlaufen würde, wenn vorher gebetet würde?

Im Jahre 1837 wurde Knaf von einer heftigen Krankheit befallen, sodaß die Ärzte die Hoffnung für sein Leben aufgaben. Wie groß die Liebe der Gemeinde zu ihrem Seelsorger war, kann man daraus ersehen, daß sich Gemeindeglieder verabredeten, Tag und Nacht unaufhörlich für Knafs Leben zu beten, indem die einzelnen sich stundenweise ablösten.

Der Segen der Wirksamkeit Knafs blieb nicht nur auf die Gemeinde Wusterwitz beschränkt, sondern erstreckte sich besonders durch die vielen Missionsfeste, auf denen Knaf predigte, auf einen großen Teil Pommerns, ja über die Grenzen Pommerns hinaus.

Darüber das nächste Mal.

Th.

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Die diesjährigen **Sommerferien** unserer Volksschulen beginnen am 21. Juli d. J. und haben die Dauer von 3 Wochen.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Bilsen. Der Präsident des Königl. Konsistoriums und der Konsistorialbaumeister Geheimer Baurat Mohrmann aus Hannover besichtigten am 10. Juli das Gemeindehaus und die Kirche hier selbst; sie sprachen sich sehr lobend über das Gesehene aus.

Bilsen. Es hat sich hier ein Wandervogelverein gebildet, dem sich der Jugendverein angeschlossen hat. Die Wanderungen, auf denen die jungen Burschen sich selbst durch mitgenommene Kochapparate beköstigen und allerlei Uebungen und Spiele veranstalten, sind bereits aufgenommen. Die „Hordenführer“ sind die Lehrer Wöldecke in Bilsen, Heidorn in Bruchhausen und Gerland in Homfeld.

Martfeld. Der Herr Kreisarzt besichtigte am 6. Juli unsere Schule und die neu errichtete Badeanstalt. Der Kirchenvorstand hat beschloßen, ein Stück Land, das gut gelegen und kirchliches Eigentum ist, zum Spielplatz für die Jugenpflege auszuweisen.

Altes und Neues.

Im Juni. Am 7. zündete ein Gewitter das Wohnhaus des Hofbesizers J. Meemeyer in Keer bei Jntschede an, das abbrannte. Ein Blitz schlug auch in die Blitzableiter der Molkerei in Martfeld und des Gemeindehauses in Bilsen und in beiden Orten in die Fernspreckleitung. — Am 15. versetzte auf dem Platze des Schützenfestes in Bilsen ein Knecht einem Karussellbesitzer eine schwere Wunde durch Messerstich. — Am 19. wurde dem Pächter Harries in Martfeld durch Einbruch 30 Mk., Goldjachen und ein Rad gestohlen. — Am 20. wurde nachts in der Kirche zu Wendorf der Armenstock erbrochen und etwa 20 Mk. Armengeld gestohlen. — Am 25. stürzte der Dachdeckermeister Böttau aus Wendorf in dem benachbarten Steinborn vom Dach und erlitt bedenkliche innere Verletzungen. — Am 30. fand ein Konzert des Lehrer-Gesangvereins Bremen auf Heiligenberg statt, das außerordentlichen Beifall bei der zahlreichen Zuhörerschaft fand.

Kollekten.

Für den luth. Kirchenfonds:					
Wendorf . . .	41,12	M	Schwarme . . .	37,35	M
Blender . . .	33,—	„	Sudwalde . . .	19,10	„
Jntschede . . .	11,—	„	Bilsen	28,—	„
Martfeld . . .	22,02	„	Bruchhausen .	14,78	„
Für kirchliche Frauenarbeit:					
Wendorf . . .	15,22	Mf.	Schwarme . . .	14,58	Mf.
Blender . . .	18,00	„	Sudwalde . . .	8,56	„
Jntschede . . .	4,90	„	Bilsen	14,—	„
Martfeld . . .	14,58	„	Bruchhausen .	6,63	„

Personalnachrichten vom Juni 1912.

Wendorf. Geboren. Sohn: am 11. Häusling Dreyer-Hardenbofel, am 13. Anbauer Kehlbeck-Campsheide; Tochter: am 10. Pächter Gansberg-Graue, am 26. Zimmermann Rönking-Campsheide. — Gestorben: am 3. Voltötner Hümecke-Graue, 58 J., am 25. Kind Dreyer-Harden-

hofel, 1 Mon., am 28. Witwe Kracke-Graue, 67 J., am 28. Ehefrau Meyer-Barbrafe, 66 J., am 29. Anbauer Ufen-dorf-Haendorf, 57 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 25. Anbauer Winter-Adolfs-hausen, am 30. Brinkfiter und Tischler Meyer-Blender. — Getraut: am 7. Kötner Schröder-Alt-Holtum mit Haus-tochter Meyer-Brebber, am 14. Haussohn Suhr-Barste mit Dienstmagd Schröder-Magelsen.

Jutchede. Geboren. Tochter: am 3. Tischlermeister Schmidt.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 1. Heinrich Koröde-Martfeld, am 8. Witwe Wedemeyer-Hollen, am 12. Joh. Harries-Martfeld totgeb., am 20. Dietrich Brinkmann-Martfeld; Tochter: am 5. Heinrich Grieme-Martfeld, am 9. Joh. Koröde-Büngelshausen, am 19. Joh. Delfke-Martfeld, am 26. Ehler Lackmann-Hustedt. — Gestorben: am 1. Witwe Anieriem-Hustedt, 75 J., am 11. Viehaufkäufer Ehlers-Martfeld, am 19. Kind Bielefeld-Hollen, 6 Mon., am 21. Kind Bielefeld-Hollen, 6 Mon.

Schwarne. Geboren. Sohn: am 31. Mai Schuhmacher Masemann; Tochter: am 7. Kaufmann Volte, am 8. der unverehelichten Kluzmann, am 13. Häusling Bösche, am 21. Anbauer Frieze Zwillinge. — Getraut: am 21. Haussohn Roselius-Schwarne und Haus-tochter Bergmann-Wöpsfe, am 30. Anbauer Böge-Schwarne und Witwe Meyer-Schwarne. — Gestorben: am 21. Dietrich Masemann, 10 J., am 24. Ehefrau Sagehorn, 59 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 10. Pächter Lüdfe-Mallinghausen, am 11. Haussohn Koch-Bensen, am 26. Häusling Dietrich Meyer-Bensen, am 26. Brinkfiter Joh.

Meyer-Sudwalde; Tochter: am 2. Haussohn Wilt. Seelhof-Sudwalde, am 14. Pächter Kafemann-Sudwalde, am 15. Pächter Beltner-Sudwalde. — Getraut: am 21. Witwer H. Tepe mit Haushälterin Grauerholz-Neubuchhausen, am 27. Volkfötner Albert-Uffinghausen mit Sophie Müller-Effen. — Gestorben: am 17. Schneidermeister Rathkamp-Sudwalde, 74 J., am 12. Sohn Koch-Bensen, 1 Tag.

Vilsen. Geboren. Sohn: 3. Häusling Papenhausen-Süfstedt, am 4. Gastwirt Fahlkamp-Berren, am 9. Zimmermann Kothrade-Lenzen, am 11. Häusling Reinecke-Wöpsfe, am 12. Dienstmagd Ostmer-Süfstedt, am 21. Häusling Koch-Gehlbergen, am 20. unverehelichte Bomhoff-Süfstedt, am 22. Pächter Becker-Süfstedt, am 28. Häusling Schröder-Darselen, Schäfer Wiechers-Stapelsborn, Sattlermeister Gätje-Vilsen; Tochter: am 5. Tischler Kretschmar-Lenzen, am 7. Brinkfiter Kanzelmeier-Gehlbergen, am 12. Pächter Werner-Heiligenberg, am 22. Dienstknecht Wandmacher-Scholen. — Getraut: am 14. Haussohn Holle-Lenzen mit Haus-tochter Vindemann-Schwarne. — Gestorben: am 14. Arbeiter Glaser-Wehlermühle, 59 J., am 22. Witwe Garbers-Vilsen, 69 J., am 24. Altenteiler Köppel-Berren, 78 J., am 30. Kind Bergmann-Süfstedt, 1 J.

Bruchhausen. Mai. Geboren. Sohn: am 1. Kleinbürger Dietrich Einhaus; Tochter: am 21. Kaufmann Thiermann. — Getraut: am 12. Schlachtermeister Griepernau mit Haushälterin Hofenkamp. — Gestorben: am 1. Altenteiler Struß, 86 J., am 6. Kind Otto Stramann, 4 Mon. — Juni. Getraut: am 13. Mühlenbesitzer Koröde-Bruchhausen mit Dora Wehrenberg-Berren. — Gestorben: am 22. unverehelichte Hedwig Struß, 45 J.

Oetker's Rezepte



Gewürz-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g (3/4 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Sukkade, 125 g Korinthen, 3 Eßlöffel voll (50 g) Kakao, 1/8 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sukkade, Zimt, Nelken und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung. Man gibt zu dem Teig so viel Milch, das er dick vom Löffel fließt.

Empfing

einen Waggon braunes Steingut,
Einkochgläser, Einmachegläser etc.

Infolge meiner außerordentlich günstigen Einkaufsgelegenheit durch enorme Abschlüsse seitens der Einkaufsgenossenschaft »Keramik« bin ich in der Lage, diese Waren zu **konkurrenzlos billigen Preisen** abzugeben.

Vilsen.

Ehler Hindahl

Mitglied der Eink.-Genossenschaft »Keramik«

Lehrerverein der Inspektion Vilsen
Nächste **Versammlung** am
13. Juli.

Tagesordnung bekannt.

Übung

des

Posaunen-Vereins Vilsen
am 17. Juli.

Kaufen Sie die besten Einkochgläser!

„Laue-Conservengläser“

passen in jeden Einkoch-Apparat.

Zu haben bei

Fr. Fricke
Bruchhausen.

Drucksachen

für den

Geschäfts- u. Privatbedarf

liefert prompt

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei
Vilsen.

10 extra-billige Verkaufstage!

Dieselben beginnen



am Freitag, den 12. Juli und endigen am Sonntag, den 21. Juli.

An diesen Tagen kommen große Posten Waren zum Verkauf. Hauptsächlich sind ausgelegt:

**Damen-Cheviots in allen Farben, Kleider-Kattune,
Schürzenstoffe und fertige Schürzen,
Hemdentuche, Knaben-Anzüge und Blusen, Strohhüte.**

Ein großer Posten

farb. Kostümröcke, halbfert. Blusen, weiß und farbig, halbfert. Roben, Kinderkleidchen
und noch verschiedene andere Sachen.

Auf alle anderen Waren gebe in den Tagen einen  **Extra-Rabatt.** 

Vilsen.

H. Struss Nachfolger

Inh.: Heinrich Emme.

Norddeutsche Handelsbank A.-G.

Depositenkasse Hoya,
am Kleinbahnhof.

Zweigniederlassung Verden,
Großstraße 107.

Geschäftsstellen:

Syke: Herr Kaufmann F. Oberwöhrmann.

Achim: Herr W. Oberbeck.

Emtinghausen: Herr J. H. Lange.

== Annahme von Spareinlagen. ==

Verzinsung je nach Dauer und Höhe der Einlagen
zu kulanten Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen u. Scheckkonten.

Gewährung von Spareinlagen gegen Sicherheiten.

Auszahlung und Ueberweisung von Geldern nach dem
Auslande, speziell Amerika.

== Vermietung von Tresorfächern. ==

An- und Verkauf, Verwaltung und Kontrolle von Wertpapieren.

Einlösung von Koupons und Geldsorten.

Bereitwillige und kostenlose Auskunftserteilung in allen
Geldangelegenheiten.

Prima engl. Knabbelkohlen Union-Brikets

empfiehlt

Bruchhausen.

Fr. Fricke.

Verantwortlicher Schriftleiter: Superintendent Hahn in Vilsen. — Eigentum der Mitglieder des Bezirksynodal-
ausschusses der Inspektion Vilsen. — Druck: Buchdruckerei von G. Rittenbrügge in Vilsen.

Ernte-Käse

Qual. I Pfd. 35 Pfg.
ganze Brode Pfd. 32 Pfg.

Qual. II Pfd. 30 Pfg.
ganze Brode Pfd. 28 Pfg.

Tilsiter Käse

voll fett Pfd. 90 Pfg.
ganze Brode Pfd. 85 Pfg.

1/2 fett Pfd. 70 Pfg.
ganze Brode Pfd. 65 Pfg.

C. C. Möser, Vilsen.

Empfehle
mein großes Lager in

**Herren-, Damen-
und Kinder-Stiefeln**

zu mäßigen Preisen.

Reparaturen
werden prompt u. sauber
ausgeführt.

Ludwig Brunhorn,
Vilsen.

Hierzu zwei Beilagen.

Gesamtbescheid des Herrn Generalsuperintendenten auf die Synoden des Jahres 1911.

Nach der Tagung der Bezirkssynoden des Jahres 1911 haben vor und nach Weihnachten die Verhandlungen der 8. ordentlichen Landessynode unserer Kirche stattgefunden; diese Verhandlungen, Beratungen und Beschlüsse sind auch für unsere Bezirkssynoden von besonderer Bedeutung. Es ist verhandelt über manche äußere Angelegenheit, z. B. über die wünschenswerte Verbesserung des Gesetzes betr. die Umzugskosten der Geistlichen, vor allem über die Abtrennung der sogenannten niederen Küsterdienste, die Besoldung der Küster und Organisten und die Verbindung ihrer Ämter mit dem Schulamt; früher oder später werden diese Angelegenheiten auch die Verhandlung in den Bezirkssynoden nötig machen. Wichtiger noch ist für uns, was sonst auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens von der Landessynode verhandelt und beschlossen ist. Ich erinnere an jene Resolution der Landessynode, nach welcher sie sich an das volle Evangelium und das Bekenntnis unserer evangelisch-lutherischen Kirche gebunden weiß und das Gleiche auch von allen erwartet, die in unserer Landeskirche im geistlichen Amte oder in der religiösen Erziehung der Jugend arbeiten. In Einigkeit des Glaubens bekennt sie sich freudig zu dem lebendigen, persönlichen Gott, zu Gott dem Vater und zu Jesu Christo, Seinem eingeborenen Sohne, unserm Herrn und Heiland, der für uns gestorben und auferstanden ist, und zu dem hl. Geist, der uns in alle Wahrheit leitet. Diese mit überwältigender Mehrheit beschlossene Erklärung der Landessynode wird — des bin ich gewiß — lauten Widerhall in den weitaus meisten Gemeinden unseres Landes und die lebhafteste Zustimmung vieler Christenleute finden.

Dasselbe gilt gewiß von der in der Synode beschlossenen Erklärung gegen die maßlosen und unbegründeten Angriffe, die seitens der römischen Kirche sowohl durch die Äußerungen der bekannten päpstlichen Enzyklika, als auch durch die Aussprüche über die Reformation in den römischen Katechismen von Hildesheim und Osnabrück auf unsere Kirche und ihre Glaubenssätze, auf unsere Reformatoren und ihre Nachfolger gemacht sind. Wir werden uns nur bemühen müssen, nicht bloß kräftig derartige römische Angriffe abzuwehren, sondern auch uns gänzlich vom römischen Wesen abwenden und echt evangelisch-lutherisch zu sein, wie in unserm Glauben, so in unserm Leben.

Erwähnt seien auch die ernsthaften Erwägungen, wie der so häufigen Übertretung des 3. Gebots, nicht minder des 4. und 6. Gebots, sowie dem Alkoholmißbrauch und anderen Mißbräuchen und bösen Sitten gewehrt werden kann, und wie den Bestrebungen, die sich gleichmäßig gegen Thron und Altar richten, wirksam begegnet werden kann durch

Gründung von evangelischen Arbeitervereinen, für die das alte Mahnwort „Bete und arbeite“ feste Regel und Richtschnur ist.

So wäre noch manches aus den Verhandlungen und Beschlüssen der Landessynode rühmend und dankbar zu erwähnen, und ich kann nur dringend raten, daß nicht nur, was ja selbstverständlich sein dürfte, die Geistlichen sich genau mit dem Inhalt der Protokolle und Aktenstücke bekannt machen, sondern daß auch die Gemeindeglieder, vor allem die Kirchenvorsteher, an diesen wertvollen Darbietungen nicht gleichgültig vorübergehen. Ich weise namentlich auf das Aktenstück Nr. 4 hin, das von unserer kirchlichen Oberbehörde der Synode vorgelegt ist und eine ausführliche hochbedeutende Uebersicht über die Zustände, die Tätigkeiten und verschiedenen Beziehungen unserer Landeskirche, über ihr kirchliches und sittliches Leben, ihre Liebestätigkeit usw. gibt, ein Aktenstück von einem solchen, im besten Sinne hochinteressanten Inhalt, daß es wohl verdient, recht zahlreiche, aufmerksame Leser zu finden. Vielleicht wäre es möglich, daß über den Inhalt dieses Aktenstückes und über die bei seiner Durchberatung geschehenen Verhandlungen und Beschlüsse der Landessynode in manchen Gemeinden an christlichen Unterhaltungsabenden besondere Mitteilungen gemacht und Besprechungen daran geknüpft würden.

Das gilt sonderlich auch von dem Gegenstand, der, wie die Verhandlungen der Bezirkssynoden, so auch die der Landessynode, in hervorragendem Maße in Anspruch genommen hat, von der Pflege der der Schule und dem kirchlichen Unterricht entwachsenen, heranreifenden männlichen und weiblichen Jugend. Auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes habe ich auf Grund des Ministerialerlasses vom 18. Januar 1911 und der Bekanntmachung des Landeskonsistoriums vom 8. April desselben Jahres bereits in meinem vorjährigen Gesamtbescheid hingewiesen. Tatsächlich hat ja auch vor diesen amtlichen Rundgebungen unsere Kirche sich schon eingehend mit der Jugendfürsorge beschäftigt und auf allen Bezirkssynoden ist über sie verhandelt. Es wird darauf ankommen, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß es gerade hier nicht bei Vorträgen, Besprechungen und Resolutionen bleibt, sondern alle Kräfte christlicher Kreise sich wirksam entfalten, daß wirklich Frucht für unser Bestes und Teuerstes, für unsere Jugend erzielt werde. Das ist ganz gewiß, daß die christliche Jugendpflege im Elternhause beginnen und vom Vater und vor allem von der Mutter in rechter Erziehung ihrer Kinder ausgeübt werden muß; es kommt darauf an, den Eltern das Gewissen zu schärfen, und ihnen immer aufs neue gute Ratschläge zu geben, wie sie ihre Kinder recht erziehen, nicht bloß diesen, sondern auch ihnen selbst zum zeitlichen und ewigen Segen. Dann muß ganz gewiß die Schule ihre Pflicht tun, und wenn sie für den Religionsunterricht in der Anzahl der Religionsstunden, sowie in dem Umfang der gedächtnismäßig anzueignenden religiösen Stoffe beschränkt wird, so

wird wiederum das Haus die Schule zu unterstützen haben. Wie schön wäre es, wenn in den Häusern Sprüche der heiligen Schrift, die im Schulunterricht nicht gelernt werden, den Kindern von den Eltern, wiederum vor allem von der Mutter, aufgegeben und von ihr mit dem Vater und den Kindern gelernt würden. Ein treffliches Hilfsbuch dazu würde das schöne Buch „Perlen der Bibel“ darbieten, und der Segen für die rechte Gestaltung des häuslichen christlichen Lebens würde gewiß nicht ausbleiben. Auch die in vielen Städten und größeren Gemeinden veranstalteten Kindergottesdienste sind zu weiterer Vermehrung dringend zu empfehlen. Ich verweise hier auf die Resolution der Landessynode Nr. 21, Anlage 3 und 4. (Nr. 81 der Aktenstücke.) Es wird keinem Widerspruch begegnen, wenn ich den Wunsch ausspreche, daß wie der Schulunterricht, so sonderlich auch der Konfirmandenunterricht recht erzieherlich zu gestalten und dieser Gesichtspunkt stets im Auge zu behalten sei, und daß sonderlich auch für die Fortbildungsschulen, die leider noch recht selten auf pflichtmäßigen Besuch durch Ortsstatut eingerichtet sind, der erzieherliche Charakter durchaus notwendig ist. Gott gebe, daß wir durch gute, wirksame christliche Jugendpflege kräftig und erfolgreich den zahlreichen Gefahren begegnen, die unsere Jugend und damit die Zukunft unseres Volkes, unserer Gemeinden und Familien schwer bedrohen.

Was unsere Bezirksynoden selbst anlangt, so haben sie meines Erachtens durch ihre Verhandlungen im vorigen Jahre bewiesen, daß ihre Wirksamkeit nicht so gering ist, wie es mehrfach beklagt wurde, daß in das Ackerfeld des kirchlichen Lebens Keime hineingepflanzt sind, die einen guten Erfolg in der Zukunft erwarten lassen, nur daß auch hier des Herrn Wort gilt: „sie schaffen Frucht in Geduld“. Ich habe in der Landessynode auf die Klagen über die Erfolglosigkeit der Synoden hingewiesen, aber durfte auch die Freude aussprechen darüber, daß der Ausschuß der Synode mir darin zustimme, daß eine Verlängerung der zweijährigen Periode auf drei oder auf sechs Jahre durchaus nicht zu wünschen sei. „Nach meiner Ueberzeugung würde diese Verlängerung den Tod der Bezirksynoden bedeuten. Aber es gilt nun, wirklich darauf zu achten, daß es mit den Bezirksynoden besser wird. Nicht ohne Grund wird geklagt, daß manche ergebnislos verlaufen, oder in unfruchtbaren Resolutionen ihr Ende finden, an die nachher kaum noch gedacht wird, daß die Synoden überhaupt langweilig seien. Ja, gar manche Vorwürfe sind leicht zu erheben, es besser zu machen, ist nicht so leicht. Ich möchte das, was ich den Bezirksynoden wünsche, in ein paar Worten aussprechen. Ich wünsche, daß sie interessant würden im besten Sinne des Wortes, daß ihre Verhandlungen nicht die Teilnehmer schläfrig oder unlustig machten. Man kann es ja zuweilen in einer Bezirksynode sehen, daß ein Teil der Teilnehmer sich während eines langen Vortrages ein Schläschen gönnt. Das darf nicht vorkommen. Darum meine

ich, die Bezirksynoden müssen interessant werden, sie dürfen nicht langweilig sein, das ist ihr Tod! Was kann dafür geschehen? Sie dürfen nicht zu lange dauern. Wenn man um 10 Uhr morgens zusammenkommt und bis nachmittags 4 Uhr sitzt, so ist das entschieden zu lange. Dann möchte ich noch etwas anführen. Gott sei Dank ist es so, daß unsere synodalen Verhandlungen mit Gottes Wort und Gebet, meistens auch mit Gesang, beginnen. Aber es muß daran festgehalten werden, daß die Ansprache mit dem Gesang nicht ein voller Gottesdienst sein, sondern wie die Morgenandacht in einem christlichen Hause sich gestalten soll. Es genügt, wenn ein Gotteswort verlesen oder eine kurze Auslegung daran geknüpft wird. Halbstündige und noch längere Ansprachen sind durchaus unangebracht. Auch halte ich es nicht für richtig, daß, wie es vielfach geschieht, die Ansprache von dem betreffenden Geistlichen im Chorrock gehalten wird. Der Hausvater zieht bei der Morgenandacht zu Hause auch nicht erst seinen schwarzen Gehrock an, sondern er bleibt in seinem häuslichen Gewande. So würde ich es auch bei dieser Gelegenheit für richtig halten, daß der betreffende Pastor einfach im Rock zu der Versammlung spricht. Auch das würde wohl eine gewisse Kürze herbeiführen. Also noch einmal: Nicht lange Reden oder Referate, die mehr oder minder abgelesen werden, keine ausführlichen geschichtlichen Darlegungen oder Erläuterungen, die langweilig wirken; hier ist Kürze, aber Kürze mit Konkretheit verbunden, am Platze, nicht nur für die Geistlichen, sondern auch für die Kirchenvorsteher. Selbstverständlich ist eine freie Ansprache mit kurzer Hervorhebung der Hauptsache zweckmäßig. Und vor allem, alle Kräfte, die in der Synode vorhanden sind, müssen zum Segen der Beratungen ausgelöst werden.

Was die kirchliche Liebestätigkeit in den Klingelbeutelträgen und in den Kirchenkollekten aufbringt, stellt eine nicht unbeträchtliche Summe dar. Aber wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß, wo überhaupt ein Wachstum in den Erträgen dieser Liebestätigkeit vorhanden ist, es doch im Großen und Ganzen nicht dem gesteigerten Wohlstande der Bevölkerung entspricht. Höchst erfreulich sind die Erträge der Epiphaniaskollekte für die Heidenmission in den Lüneburgischen und Hoya-Diepholzhischen Bezirken der Generaldiözese Stade; sie beliefen sich im Jahre 1911 auf 15,795 Mark und im Jahre 1912 auf 15,539 Mark.

Mögen unsere Gemeinden — mit dem herzlichsten Wunsche will ich schließen — auf diesem Gebiete der Liebestätigkeit wie in alle dem, was zum christlichen Glauben, Wesen und Wandel gehört, dem Apostelwort folgen: Wir ermahnen Euch in dem Herrn Jesu, nachdem Ihr von uns empfangen habt, wie Ihr sollet wandeln und Gott gefallen, daß Ihr immer völliger werdet.

D. Remmers.